

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgelde. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plakatschrift ohne Bezahlung. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Desgrube 9. —

Nr. 116.

Donnerstag den 20. Mai 1915.

41. Jahre.

Österreich-Ungarns Konzessionen an Italien. — Dünkirkens wirksame Beschiesung. — Zepeline über England. — Die Zahl der gefangenen Russen hat sich in Galizien auf 174000 Mann erhöht. — Neue englische Minenopfer vor den Dardanellen.

Die italienische Kriegsgefahr,

die seit zwei Wochen mehr oder weniger deutlich am politischen Horizont aufgetaucht ist und von der deutschen Presse mit Recht in ruhiger Zurückhaltung behandelt wurde, erscheint jetzt in einem akuten Stadium. Diejenigen, die von dem Rücktritt des Kabinetts Salandra am Ende der verflochtenen Woche noch eine Wendung zur Sicherung des Friedens erwarteten, sehen sich durch den vom König gutgeheißenen Fortschritt dieses Ministeriums in ihren Erwartungen getäuscht. Von den Friedensfreunden hat sich niemand bereit gefunden, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen. Die Politik der Straße, das Geschrei der Kriegslustigen, daß sich mit ganz offenen revolutionären Drohungen gegen den Bestand der Monarchie vermißt, scheint wirklich zu triumphieren. Die von den Kriegsheern aufgewühlten Volksmassen möchten von sich aus den Krieg proklamieren, anstatt der verfassungsmäßigen Vertretung des Volkes, der Kammer, die Entscheidung über Krieg oder Neutralität zu überlassen. Das italienische Volk spottet damit seines eigenen parlamentarischen Systems. Der Pöbel droht zum Diktator zu werden unter Verneinung der demokratischen Konstitution des Landes. Man fragt gar nicht mehr mit ruhigem Blute, ob man nicht vollst. zufrieden sein kann mit den von Österreich angebotenen weitgehenden Konzessionen. Der alte Haß gegen das Kaiserreich an der Donau in Verbindung mit einer blinden Begeisterung für das stammverwandte Frankreich treiben zum Krieg. Daß dieser Krieg auch Deutschland mit einbeziehen muß, scheint vielen Italienern jetzt gar nicht klar gewesen zu sein, und doch versteht es sich von selbst, daß ein gegen Österreich geführter Krieg auch Deutschland gegen Italien mobil macht.

Dabei ist es klar, daß im Hintergrunde dieser reinen Gefühlspolitik heimlich antreibend als schlauer Geschäftsmann niemand anders als England steht, das in seiner bekannnten Absicht, weitere eigene große Opfer zu bringen, nach Frankreich und Belgien mit auch Italien vor seinen Kriegswagen gegen Deutschland spannen möchte, und daß es wiederum auch Frankreich durchaus in seine Politik paßt, wenn Italien seine Kräfte in einem Krieg schwächt und dadurch seine Bedeutung als Mittelmeermacht verringert.

Die Möglichkeit, daß die italienische Regierung die letzte Entscheidung doch noch dem Parlament überläßt, dessen Mehrheit angeblich dem Krieg abgeneigt ist, besteht zwar noch, aber die voraussetzliche Verschlebung der italienischen Kammerverhandlungen über den 20. Mai hinaus kann auch den Zweck verfolgen, noch mehr Zeit zu gewinnen, um vor einem ungewissen Votum der Kammer die Kriegslage herbeizuführen und die Kammer so vor Ereignissen zu stellen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können.

So wächst einstweilen die Kriegsgefahr von Tag zu Tag. Wir sehen ihr ruhig entgegen. Sie bedroht nicht Deutschlands Gebiet, das in der sicheren gepanzerten Hülle seiner Wehrmacht ruht, die auch vor einem Feinde mehr nicht erpittert. Sie bedroht nur Italien und die Zukunft seiner Monarchie. Darum wäre dem von wilden und blinden Leidenschaften regierten, uns bisher verbündeten Volk zu wünschen, daß es noch in letzter Stunde zur Einsicht kommt, die ihm von Österreich-Ungarn angebotenen Zugeständnisse in flüger Berechnung annimmt und sich seine Kräfte in einer christlichen Neutralität über den Krieg hinaus zu erhalten weiß.

Der Reichskanzler im Reichstag.

Eine letzte Mahnung an Italien.

Man hatte von der Debatte des Reichstages nicht allzu viel erwartet. Das Mittagessen, eine Vorlage zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtsforderungen und ein paar Kleinigkeiten anderer Art sollten erledigt werden. Das ist nun ganz anders geworden. Die gelungene Sitzung des Reichstages, die kaum eine halbe Stunde währte, ist ein historisches Ereignis geworden. Diese Mahnung erinnert an die großen Tage des Reichsparlamentes im August und im Dezember. Weber zeigte sich in voller Gemüthsregung das ganze Volk, vertreten durch die Schaar der Reichstagsmitglieder, zum Beginn der Sitzung hing etwas Gewaltiges in der Luft. Man erfuhr, daß der Reichskanzler im Reichshaus eingetroffen war. Und bald füllten sich die Plätze des Reichstages mit Volkserreutern, die zum Teil in Feldgrau erschienen waren. Auf den Tribünen drängten sich die Massen der Staatsbetreuer, und an den Ministerstühlen fanden die Staatssekretäre mit ihren Geheimräthen in eifrigem Meinungsaustausch.

Als der Präsident die Sitzung mit kraftvollen Worten voll Siegesüberfahrt eröffnet hatte, betrat der Reichskanzler in federguter Generalsuniform den Sitzungssaal, um sogleich das Wort zu nehmen. Der Ernst einer großen Stunde lagerte über dem ganzen Hause, und die Worte, die Herr v. Bethmann Hollweg in eindringlicher Rede nun nicht allein zum Reichstage, sondern nach Rom sprach, klangen wie Hammerschläge. Sie werden das Geschick der römischen Straße überleben. Sie müssen anders wirken als die ruhmbühnen und Blumengrübe der englischen Botschaftlerin, die damit dem römischen Pöbel zu schmeicheln wagte. Aber vielleicht will man diese Worte in Rom gar nicht mehr hören, nichterst verstoßen man sich absichtlich die Ohren.

Das was der Reichskanzler zu sagen hatte, war wie in Granat geschrieen, knarr und schlagen. Er gab zum ersten Male die Zusicherungen bekannt, die unter österreichisch-ungarischer Bundesbrüder an Italien gemacht hat. Ein volles Duzend weitgehender Zugeständnisse. Der Reichstag konnte ob der Fülle der Gaben, und auch die Welt wird kaum, wenn sie vernimmt, was Italien alles erhalten konnte, ohne das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Will es democh das Blut seiner Landesfinder opfern, so kommt die Schuld auf die gewissenlosen Heher, die bei einem Kriege ihr Geschick zu machen vermeinen.

Das war die letzte Mahnung nach Rom. Starke Juwelen sprach aus den Worten des Kanzlers, als er mit der Erklärung schloß, daß wir auch einem neuen Feinde mit aller Kraft zu begegnen müssen werden. Hüte sich Jeder, das deutsche Schwert auf sich zu lenken. Das war die Stimmung des ganzen Hauses, das brausend und jubelnd immer wieder dem Kanzler und seinen mannhaften Worten zustimmte. Italien, du bist gewarnt!

Als die Stimme des Befehls verklungen waren, erledigte man rasch eine Rechnungslage über Kaufkraft und schickte die Vorlage über den Mietszins in eine Kommission. Dann verlagte sich der Reichstag, bis die Kommissionen ihre Arbeit erledigt haben werden.

Österreich-Ungarns Angebot an Italien.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg führte am Dienstag im Reichstag folgendes aus:

Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien in den letzten Monaten stark zugelebt haben. Aus der gelungnen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten, des Grafen Tisza, werden Sie entnehmen haben, daß das Wiener Kabinet in dem aufrichtigen Bestreben, die künftige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu fördern, auch an den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen aus territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Sie halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen:

1. Der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.
2. Gebiete des westlichen Theils des Jongs, soweit die Bewohner rein italienisch sind, und die Stadt Gradisca.
3. Triest soll zur italienischen freien Stadt gemacht werden, mit einer den italienischen Charakter sichenden Stadtverwaltung und einer italienischen Universität.

4. Die italienische Souveränität auf Dalona und die dazu gehörige Interessensphäre wird von Österreich-Ungarn anerkannt werden.
5. Österreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albanens.
6. Die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Österreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.
7. Österreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrechen, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.
8. Wohlwollende Berücksichtigung weiterer Wünsche Italiens über die Gemahtheit der das Abkommen betr.
9. Österreich-Ungarn wird nach Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen geben.
10. Eine gemischte Kommission zur Regelung der Einzelheiten der Abtretung soll eingesetzt werden.
11. Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armeen, die aus den betr. Gebieten stammen, nicht mehr am Kriege teilnehmen. (Sprei hört!)

Sie kann, meine Herren, heute hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinet gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die lokale Ausübung dieser Abtretungen anerblicklich übernommen hat. (Sprei hört!) Österreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner letzten Überzeugung auf die Dauer von der überweltigenden Wehrheit der drei Nationen gutgeheißen werden wird. (Sehr richtig!) Mit diesem Parlament sieht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung aller nationalen Hoffnungen im weitesten Umfange auf friedlichen Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute — morgen das Schwert ziehen will. (Wobhafte Bezeugung.)

Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Bagdadale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie ich aber auch Italien entstehen möge, in Gemeinschaft mit Österreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Möglichkeit liegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stiften, das im deutschen Volke feste Wurzeln gefaßt hatte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Krieg von einem Parteienkrieg werden, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren zueinstehen und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürmischer Beifall und Handclatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Zur Kriegslage.

Ein Zeitartikel der Times gibt an, daß Deutschland heute mehr Zuversicht auf den Erfolg habe, als in irgendeiner Periode seit Kriegsbeginn. Solange diese Stimmung anhält, ist es schwer das Blatt, Deutschland ein unerbittlich gefährlicher Feind. Es führt den Krieg wirksam und ökonomisch, seine inferiore Finanzlage ist kein so großes Hindernis, wie wir annehmen; denn während wir die Reserve unserer Finanzkraft vergeuden, indem wir das Geld mit erhaltlicher Verschwendung ausgeben, führt Deutschland den Krieg billig. Über die Alliierten vertrauen auf ihre größere Kraftreserve. England und Frankreich haben enorme Heeren an Männern, die noch nicht im Feuer gewesen sind und auf den gegebenen Moment warten. Ihr Kriegsgeld im Westen beruht im wesentlichen auf Sohle. Die besten Besatze der letzten Tage waren nur Vorarbeiten, den Hauptschlag hat Sohle noch nicht begonnen.

Die Daily News weisen in einem Zeitartikel über die wirtschaftliche Seite des Krieges darauf hin, daß England aufzuerstehen sei, seine Flotte zur direkten Offensiv gegen die deutsche Küste zu verwenden, daß Rußland von Anfang an große Schiffe erigleten habe, seine Soldaten zu beschaffen, und daß es manuels erweiterter Eisen- und Eisenbahnen unter Transportminderigkeiten lebe. Die Deutschen benutzen mit Weiergeduld die fürchtbare Waffe, welche deutsche Industrie und deutscher Unternehmungs-

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kottenblätter — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., in Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deligrabe 9. —

Nr. 116.

Donnerstag den 20. Mai 1915.

41. Jahrg.

Österreich-Ungarns Konzessionen an Italien. — Dünkirkens wirksame Beschießung. — Zepeline über England. — Die Zahl der gefangenen Russen hat sich in Galizien auf 174000 Mann erhöht. — Neue englische Minenopfer vor den Dardanellen.

Die italienische Kriegsgefahr,

die seit zwei Wochen mehr oder weniger deutlich am politischen Horizont auftaucht ist und von der deutschen Presse mit Recht in ruhiger Zurückhaltung behandelt wurde, erscheint jetzt in einem akuten Stadium. Diejenigen, die von dem Rücktritt des Kabinetts Calandra am Ende der verfloffenen Woche noch eine Wendung zur Sicherung des Friedens erwartet hatten, sehen sich durch den vom König gutgeheißenen Fortschritt dieses Ministeriums in ihren Erwartungen getäuscht. Von den Friedensfreunden hat sich niemand bereit gefunden, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen. Die Politik der Straße, das Geschrei der Kriegslustigen, daß sich mit ganz offenen revolutionären Drohungen gegen den Bestand der Monarchie vermißt, scheint wirklich zu triumphieren. Die von den Kriegsheern aufgewühlten Volksmassen möchten von sich aus den Krieg proklamieren, anstatt der verfassungsmäßigen Vertretung des Volkes, der Kammer, die Entscheidung über Krieg oder Neutralität zu überlassen. Das italienische Volk spottet doch seines eigenen parlamentarischen Systems. Der Pöbel droht zum Diktator zu werden unter Verächtlichung der demokratischen Konstitution des Landes. Man fragt gar nicht mehr mit ruhigem Blute, ob man nicht vollaus zufrieden sein kann mit den von Österreich angebotenen weitgehenden Konzessionen. Der alte Haß gegen das Kaiserreich an der Donau in Verbindung mit einer blinden Begeisterung für das stammverwandte Frankreich treiben zum Krieg. Daß dieser Krieg auch Deutschland mit einbeziehen muß, scheint vielen Italienern zuerst gar nicht klar gewesen zu sein, und doch vertritt es sich von selbst, daß ein gegen Österreich geführter Krieg auch Deutschland gegen Italien mobil macht.

Dabei ist es klar, daß im Hintergrunde dieser reinen Gefühlspolitik heimlich antreibend als schlauer Geschäftsmann niemand anders als England steht, das in seiner bekannnten Absicht, weitere eigene große Opfer zu bringen, nach Frankreich und Belgien nun auch Italien vor seinen Kriegswagen gegen Deutschland spannen möchte, und daß es wiederum auch Frankreich durchaus in seine Politik paßt, wenn Italien seine Kräfte in einem Krieg schwächt und dadurch seine Bedeutung als Mittelmeeracht verringert.

Die Möglichkeit, daß die italienische Regierung die letzte Entscheidung doch noch dem Parlament überläßt, dessen Mehrheit angeblich dem Krieg abgeneigt ist, besteht zwar noch, aber die voraussetzliche Beschlebung der italienischen Kammerverhandlungen über den 20. Mai hinaus kann auch den Zweck verfolgen, noch mehr Zeit zu gewinnen, um vor einem ungewissen Votum der Kammer die Kriegslage herbeizuführen und die Kammer so vor Ereignisse zu stellen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können.

So wächst einstweilen die Kriegsgefahr von Tag zu Tag. Wir sehen ihr ruhig entgegen. Sie bedroht nicht Deutschlands Geldsäckel, das in der sicheren gepanzerten Hülle seiner Wehrmacht ruht, die auch vor einem Feinde mehr nicht erzittert. Sie bedroht nur Italien und die Zukunft seiner Monarchie. Darum wäre dem von wilden und blinden Leidenschaft regierten, uns bisher verbündeten Volk zu wünschen, daß es noch in letzter Stunde zur Einsicht kommt, die ihm von Österreich-Ungarn angebotenen Zugeständnisse in kluger Berechnung annimmt und sich seine Kräfte in einer ehrlichen Neutralität über den Krieg hinaus zu erhalten weiß.

Der Reichskanzler im Reichstag.

Eine letzte Mahnung an Italien.

Man hatte von der Mittagspause des Reichstages nicht allzu viel erwartet. Das Stillschloßmonopol, eine Vorlage zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen und ein paar Kleinigkeiten anderer Art sollten erledigt werden. Das ist nun ganz anders geworden. Die getrigge Sitzung des Reichstages, die kaum eine halbe Stunde währte, ist ein historisches Ereignis geworden. Diese Maßnahme erinnert an die großen Tage des Reichsparlaments im August und im Dezember. Weber zeigte sich in voller Einmütigkeit das ganze Volk, vertreten durch die Schar der Reichstagsmitglieder. Schon vor Beginn der Sitzung hing etwas Gemutiges in der Luft. Man erfuhr, daß der Reichskanzler im Reichshaus eingetroffen war. Und bald füllten sich die Plätze des Reichstages mit Volkserregten, die zum Teil in Feldgrau erschienen waren. Auf den Tribünen drängten sich die Massen des Publikums, und an den Parterrierischen fanden die Staatskretäre mit ihren Geheimräten in eifrigem Meinungsaustausch.

Als der Präsident die Sitzung mit kraftvollen Worten voll Siegesübersticht eröffnet hatte, betrat der Reichskanzler in feierlicher Generalsuniform den Sitzungssaal, um losgleich das Wort zu nehmen. Der Ernst einer großen Stunde lagerte über dem ganzen Hause, und die Worte, die Herr v. Bethmann-Hollweg in eindringlicher Weise nun nicht allein am Reichstage, sondern nach dem Vorgange der drei Nationen gutgeheißenen werden wird. (Sehr richtig!) Mit diesem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung aller nationalen Hoffnungen im weitesten Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute — morgen das Schwert ziehen will. (Beifällige Bewegung.)

Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die künftige Lösung des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie ich aber auch Italien entscheiden möge, in Gemeinschaft mit Österreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Möglichkeit liegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stiften, das im deutschen Volke keine Wurzel gefaßt hatte, und das den drei Völkern Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partei in der Krise zerfallen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren zuzufriedenlich und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürmischer Beifall und Händelatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Als ich den Reichstag verließ, empfing ich in der Mitte des Hauses einen Mann, der mich herzlich umarmte. Das war ein Mann, den ich seit Jahren nicht mehr gesehen, er hieß mich herzlich willkommen. Ich schloß mich zu ihm, er umarmte mich herzlich und sprach mir einige Worte.

Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien in den letzten Monaten stark zugelebt haben. Aus der getriggen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten, des Grafen Tisza, werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die künftige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu fördern und um den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen aus territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen:

1. Der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.
2. Ebenfalls das weltliche Kloster des Monks, soweit die Bewohner rein italienisch sind, und die Stadt Gradisca.
3. Triest soll zur italienischen freien Stadt gemacht werden, mit einer den italienischen Charakter sicheres Stadtverwaltung und einer italienischen Universität.

4. Die italienische Souveränität auf Balona und die dazu gehörige Interessensphäre wird von Österreich-Ungarn anerkannt werden.
5. Österreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albanien.
6. Die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Österreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.
7. Österreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrechen, die aus den abgetreten Gebieten stammen.
8. Wohlwollende Berücksichtigung weiterer Wünsche Italiens über die Grenzlinie des Abkommens betr.
9. Österreich-Ungarn wird nach Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.
10. Eine gemischte Kommission zur Regelung der Einzelheiten der Abtretung soll eingesetzt werden.
11. Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der Österreich-Ungarischen Armee, die aus den betr. Gebieten stammen, nicht mehr am Kriege teilnehmen. (Sehr richtig!)

Ich kann, meine Herren, heute hinzufügen, daß Deutschland, um die Verteidigung umfassen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die lokale Ausübung dieser Abtretungen ausdrücklich übernommen hat. (Sehr richtig!) Österreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit ihren Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner letzten Überzeugung auf die Dauer von der überweltigenden Mehrheit der drei Nationen gutgeheißenen werden wird. (Sehr richtig!) Mit diesem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung aller nationalen Hoffnungen im weitesten Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute — morgen das Schwert ziehen will. (Beifällige Bewegung.)

Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die künftige Lösung des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie ich aber auch Italien entscheiden möge, in Gemeinschaft mit Österreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Möglichkeit liegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stiften, das im deutschen Volke keine Wurzel gefaßt hatte, und das den drei Völkern Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partei in der Krise zerfallen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren zuzufriedenlich und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürmischer Beifall und Händelatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Zur Kriegslage.

Ein Zeitartikel der „Times“ gibt an, daß Deutschland heute mehr Zuversicht auf den Erfolg habe, als in irgendeiner Periode seit Kriegsbeginn. Solange die Schlammung anhält, ist es schwer das Blatt, Deutschland ein unzerstörbares Feind. Es führt den Krieg wirksam und ökonomisch, seine inférieure Seemacht ist kein großes Hindernis, wie wir ausnehmen; denn während wir die Kette unserer Seemacht betreiben, indem wir das Geld mit erlaublicher Verschwendung ausgeben, führt Deutschland den Krieg billig. Aber die Alliierten vertrauen auf ihre größere Kraftreserve. England und Frankreich haben enorme Heerden an Männern, die noch nicht im Feuer gewesen sind und auf den gegebenen Moment warten. Ihr Kriegsgeld im Westen beruht im wesentlichen auf Kohle. Die britische Seewacht der letzten Tage waren nur unterbreitend, den Hauptangriff hat Kohle noch nicht begonnen.

Die „Daily News“ weisen in einem Zeitartikel über die wirtschaftliche Seite des Krieges darauf hin, daß England außerhand sei, seine Flotte zur direkten Offensiv gegen die deutsche Küste zu verwenden, daß Rußland von Anfang an große Schwerkriegsflotten hatte, seine Soldaten zu bewachen, unter dem Kommando des britischen Heeres und Eisenbahnen unter Transportministerleitung ließe. Die Deutschen benutzten mit Weiterentwicklung die fürchterliche Waffe, welche deutsche Industrie und deutscher Unternehmungs-